



**Bernd Janowski**

***Das hörende Herz***

*(Beiträge zur Theologie und Anthropologie  
des Alten Testaments, 6)*

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018

X + 418 S., 50,00 €

ISBN 978-3-7887-3117-5

**Rolf Baumann (2018)**

Der Autor, seit 1995 Professor für Altes Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen und seit 2011 emeritiert, legt hier den sechsten Band seiner Beiträge zur Theologie des Alten Testaments vor, dessen Untertitel er im Blick auf drei Aufsätze zur Anthropologie um den Zusatz „und Anthropologie“ erweitert. Das Buch ist „in dankbarer Erinnerung“ dem verstorbenen katholischen Kollegen Frank-Lothar Hossfeld (1942-2015) gewidmet.

Der im Inhaltsverzeichnis angekündigte Nachweis der Erstveröffentlichungen für S. 415 ist leider entfallen, so dass deren ursprünglicher Erscheinungsort aufgrund des Druckbildes wie angesichts der auf den Innenspalten abgedruckten Seitenzahlen erschlossen werden muss; auch die drei neuen Originalbeiträge (Nr. 3, 10 und 11) sind als solche aufgrund der fehlenden Seitenangaben auf den Innenspalten zu identifizieren.

*„Das hörende Herz – zum Menschenbild“*

Im Teil I der zwölf Beiträge, wie oben überschrieben, geht es Janowski im ersten seiner Aufsätze unter dem Titel „Der ganze Mensch“ um die „Koordinaten der alttestamentlichen Anthropologie“, die er in den Aspekten Geschöpflichkeit, Leiblichkeit, Sozialität und Relationalität erkennt. Im Unterschied zum doppelten Wesen des Menschen als Vernunft- und Naturwesen, wie Immanuel Kant den Menschen beschreibt, wird hier von Ps 8 her gezeigt, dass sich für die Bibel nur von Gott her sich sagen lässt, was das Wesen des Menschen ausmacht und wie dieser Gottesbezug den Menschen zugleich zum Weltbezug befähigt und verpflichtet. - Im zweiten Beitrag „Das Herz – ein Beziehungsorgan“ setzt der Autor bei der Erkenntnis ein, dass der

größte Unterschied zwischen dem hebräischen und unserem Verständnis des Herzens in dessen kognitiver Funktion (Denken) liegt, aber auch das Fühlen und Wollen hat nach dem Alten Testament seinen Ort im Herzen; alle drei Funktionen gehen dort ineinander über und haben im Herzen einen gemeinsamen organischen Fixpunkt, der das Herz als „Mitte der Person“ ausweist. - Im dritten Aufsatz „Das erschöpfte Selbst. Zur Semantik der Depression in den Psalmen und im Ijobbuch“ ist für den Verfasser wichtig, dass die entsprechenden Aussagen ihren Ort im Kontext der „Klage“ haben und dass so die depressiven Restriktionen des Leiberlebens im Gebet vor Gott gebracht werden können, was den Betroffenen davor bewahren kann, sprachlos zu werden und apathisch zu bleiben.

#### *„Der empathische Schöpfer – zum Gottesbild“*

Dieser Teil II bietet einen ersten Aufsatz zum Thema „Schöpfung, Flut und Noahbund. Zur Theologie der priesterlichen Urgeschichte“, ferner zusammen mit Annette Krüger einen zweiten unter dem Titel „Gottes Sturm und Atem“ mit Überlegungen zum Verständnis von Gen 1,2 und Ps 104,29f und schließlich die Erwägung „Die Empathie des Schöpfergottes. Gen 6,5-8,22 und das Apathie-Axiom“. - Im Blick auf Gen 1,2 und die verbreitete Übersetzung mit „Gottes Geist“, der über dem Wasser schwebt (so auch die Einheitsübersetzung), plädiert Janowski für die Wiedergabe mit „Wind/Sturm Gottes“, der über der Oberfläche des Wassers (des Urmeeres) in Bewegung war. Für ihn dürfte diese Deutung dem spannungsvollen Verhältnis von Vorwelt (V. 2) und Schöpfung (V. 3ff) am ehesten gerecht werden: Denn V. 2b gehört formal zur Vorweltschilderung, deutet aber aufgrund der Präsenz des Gottessturms bereits an, „dass eine dramatische Änderung bevorsteht, die dann im schöpferischen Sprechen Gottes (V. 3) zum Ausdruck kommt“. - Gegenüber dem Apathie-Axiom, das die Unveränderlichkeit Gottes behauptet (Philo von Alexandrien u.a.), begründet der dritte Beitrag im Blick auf den Prolog und Epilog der nichtpriesterlichen Fluterzählung, wo vom „Schmerz Gottes“ (Gen 6,5-8) und von der „Umkehr Gottes“ (Gen 8,20-22) die Rede ist, die Gegenthese: dass Gott zwar „unveränderlich“ ist „in seiner Treue zur Schöpfung“, aber auch „veränderlich“, weil er von seinem Vernichtungswillen absehen und „umkehren“ kann, obwohl die Bosheit der Menschen unverändert weiterbesteht. Solche Aussagen über die „Empathie Gottes“ erscheinen dem Autor geradezu als „konstitutiv für das biblische Gottesverständnis“; andernfalls wäre es für ihn sinnlos, zu Gott zu beten: Dieser wäre „schlechterdings nicht erreichbar, weil unempänglich für menschliches Leid, aber auch für Dankbarkeit.“

#### *„Der Himmel auf Erden – zum Weltbild“*

Der Block III bringt zunächst Erwägungen „Zur Logik des biblischen Weltbilds“, die auf die heutige Krise des überkommenen Weltbilds und die Unaufgebbarkeit der Rolle des Weltbilds auch für unser Menschsein aufmerksam machen: „Je virtueller die physische Welt wird, umso weniger Grund gibt es auch, nach ihrem symbolischen Gehalt und ihrer religiösen und metaphysischen Bedeutung zu fragen. Dann ist auch

die Frage nach dem 'Sinn des Lebens' müßig.“ - Ein weiterer Aufsatz mit dem Titel „Der Himmel auf Erden“ geht der kosmologischen Bedeutung des Tempels in der Umwelt Israels nach: Dieser ist in Mesopotamien wie in Ägypten der kosmisch dimensionierte Ort in der empirischen Wirklichkeit, in der durch die rituelle „Rückkehr zum Ursprung“ die Kontinuität im Strom der Zeit geschaffen wird und Geschichte als festliche Erneuerung und Vergegenwärtigung von „Urgeschehen“ erscheint. Dieser Sicht gegenüber hebt das „Geschichtsbild“ des Alten Testaments und speziell der Priesterschrift mit ihrer Heiligtumstheologie angesichts des Zusammenhangs von Schöpfungsgeschehen (Gen 1,1-2,4a) und Sinai-Geschichte (Ex 19,1-40,34f) einerseits auf die „urgeschichtliche“ Dimension ihrer Geschichtsdarstellung ab; diese wird für sie aber andererseits nicht durch Riten in Gang gehalten, sondern gegen alle Störungen immer wieder durch Gottes Schöpfungshandeln neu ermöglicht. - Der dritte Beitrag in diesem Block geht unter dem Titel „Was sich wiederholt“ kritisiert die einseitige Entgegensetzung von „linearer Heilsgeschichte“, die als spezifisch für das hebräische Denken gilt, und einer „zyklischen Naturgeschichte“, die als griechisch angesehen wird. Dieser Position gegenüber weist Janowski mit Koh 1,4-11 und Dtn 26,1-11 auf das „Doppelgesicht“ des alttestamentlichen Zeit- und Geschichtsverständnisses hin: die Menschen des alten Israel verfügten über eine doppelte Zeiterfahrung, weil sie sowohl in der „Unumkehrbarkeit (Linearität)“ als auch in der auf „Wiederholung (Zyklizität)“ ausgerichteten Zeit lebten.

#### *“Die Hindin der Morgenröte - zum Psalter“*

Der Teil IV bezieht sich unter dem gleichnamigen, auf die Überschrift in Ps 22,1 bezogenen ersten Beitrag auf das ungelöste Problem der Psalmenüberschriften, die sich aber nicht mehr einfach als „späte Hinzufügungen der jüdischen Tradition“ und als „unglaubliche Verzerrungen“ abtun lassen. - Ein zweiter, zusammen mit Kathrin Liess verfasster Beitrag erörtert unter der Thematik „Auf dem Weg zur Buchreligion“ beginnende „Transformationen des Kultischen“ im Psalter. - Ein letzter Aufsatz, mit „Gerechtigkeit und Unsterblichkeit“ überschrieben, zeigt angesichts von Ps 73, wie dort nach V. 23-26, anders als in den Klage- und Dankliedern des Einzelnen mit ihrer Unterscheidung zwischen Bedrängten und Toten, der Beter, der den Tod erleidet, dennoch auf eine Rettung durch Gott hofft, indem dieser den Beter zu sich „nimmt“ und so die Gemeinschaft mit sich über den Tod hinaus endgültig werden lässt. Die Vorstellung vom ewigen Leben findet damit hier innerhalb des Alten Testaments einen gewissen Höhepunkt.

#### *Leseindrücke*

Die einzelnen Beiträge des Bandes bewegen sich im Rahmen der Fachdiskussion mit intensiver Auseinandersetzung mit der Fachliteratur und ständigen Bezugnahmen auf altorientalische wie altägyptische Parallelen mit entsprechender sprachlicher und sachlicher Fachterminologie. Doch vermag Janowski, ausgehend von heutigen kulturellen und theologischen Fragestellungen die exegetischen Fragestellungen aufzu-

brechen, zentrale Themen des Gottes-, Welt- und Menschenbilds von breitem Interesse aufzugreifen und weiterführende Perspektiven aufzuzeigen. Dies gelingt ihm vor allem dadurch, dass er an konkreten biblischen Texten arbeitet, diese ausführlich präsentiert und seine Interpretation häufig durch graphische Verdeutlichungen unterstützt. Ein Stellenregister (Auswahl) ergänzt und erschließt die einzelnen Beiträge. Und eine Liste der vom Autor im Neukirchener Verlag veröffentlichten Bücher demonstriert die reiche Fülle seines Schaffens. Dank sei ihm gesagt.

**Zitierweise: Rolf Baumann.** Rezension zu: *Bernd Janowski. Das hörende Herz. Göttingen 2018*  
in: bbs 10.2018 [http://www.biblische-buecherschau.de/2018/Janowski\\_Das-hoerende-Herz.pdf](http://www.biblische-buecherschau.de/2018/Janowski_Das-hoerende-Herz.pdf)